Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 10

Artikel: Kurzgefasster Vorschlag zur Kalender-Reform

Autor: Bestgen, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weitem nicht erreicht wurde. Das größte Kontingent bestand im Februar 1921 mit 100,000 Arbeitslosen. Die nicht voll beschäftigten, die sogenannten Kurzarbeiter, sind heute allerdings bedeutend zahlreicher als die Arbeitslosen. Die Kurzarbeiter werden in der Schweiz auf mindestens 50,000 geschätzt.

Nachdem im ganzen vergangenen Jahr die Einfuhr nach der Schweiz trotz starker Verbilligung der Rohstoffpreise von der Krise fast unberührt blieb, ist nun doch im Januar des neuen Jahres ein starker Rückschlag eingetreten. Im letzten Jahr fiel der Wert der gesamten Einfuhr nie unter 200 Millionen Franken. Das blieb dem neuen Jahr vorbehalten. Der Januar brachte es nur noch auf 179 Millionen Franken. Auch die Ausfuhr zeigt im Januar einen Tiefenrekord (114 gegen 146 Millionen Franken vor einem Jahr). Der Uhrenexport ist auf den dritten Teil des vorletztjährigen Januarergebnisses zusammengeschrumpft. Am erfreulichsten hält sich die Strohindustrie, die ihren Saisonaufstieg sogar mit mehr Auftrieb begonnen hat, als im Januar des Vorjahres.

Nach einer kaum enden wollenden Baisse haben auf den internationalen Effektenmärkten in den letzten Wochen die Aktienkurse zum erstenmal eine kräftige Erholung gezeigt. Eine Erholung, die allerdings nicht, oder nur in sehr bescheidenem Maß durch eine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage hervorgerufen wurde. Im Gegenteil. Der Rückgang des Warenexports läßt in allen Ländern auf verminderte Geschäftstätigkeit schließen und die Zahl der Arbeitslosen ist überall im Steigen begriffen. Es zeigt sich aber hier an einem sehr instruktiven Beispiel, daß die Konjunktur, wenigstens bis zu einem bestimmten Grad, nicht von der Wirtschaft selbst, sondern in den Köpfen der Wirtschafter, der einzelnen Menschen, gemacht wird. Optimismus und Pessimismus der Geschäftswelt und des Publikums sind oft nicht nur die Folgen der allgemeinen oder einer speziellen Konjunktur, sondern bestimmen oft selbst, wenigstens zum Teil, die wirtschaftliche Konjunktur. Wenn dank der auf politischem Gebiet eingetretenen Entspannung die Wirtschaftslage heute ruhiger beurteilt wird, so hat sich tatsächlich dadurch, daß das Vertrauen zurückzukehren beginnt, ein wichtiges Element der Krise selbst gebessert.

Die zuversichtlichere Stimmung wird sich auch über kurz oder lang auf die Unternehmungslust in Produktion, Handel, Bautätigkeit usw. übertragen und so in einer Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage zum Ausdruck kommen. Die Aufgabe der Effektenbörsen ist es ja nicht, den gegenwärtigen Stand der Wirtschaft zu zeigen, sondern die Zukunft zu eskomptieren, die kommende Entwicklung anzuzeigen. Die gewaltige Baisse aller Rohstoffpreise scheint doch allmählich zum Stillstand zu kommen und einer, wenn auch noch leicht verwundbaren Stabilität der Preise der lebenswichtigsten Rohstoffe zu weichen. Die Anpassung der Kleinhandelspreise und der Kosten der Lebenshaltung ist nun aber besonders für die Schweiz eine unumgängliche Notwendigkeit, will die Schweiz ihre Konkurrenzfähigkeit im internationalen Kampf um die Absatzmärkte erhalten.

In maßgebenden internationalen Finanz- und Wirtschaftszeitungen ist die Ansicht im Wachsen begriffen, daß die Weltwirtschaft die schlimmste Depression überstanden hat, daß die langdauernde Abwärtsbewegung der Rohstoffpreise zu Ende ist und daß mit dem Beginn des Frühjahrsgeschäfts eine, wenn auch noch sehr langsame Besserung der allgemeinen Geschäftstätigkeit bevorsteht. Dr. Schb.

Kurzgefaßter Vorschlag zur Kalender-Reform.

Von Albert Bestgen.

Der nachstehende Vorschlag ist unterm Datum vom 18. Februar 1931 an den Völkerbund nach Genf abgeschickt worden. Er leuchtet auf den ersten Blick als vernünftig, praktisch und pietätvoll ein. Doch werden sich der Verwirklichung, sollte eine solche je ernstlich zur Diskussion kommen, selbstverständlich Berge von Bedenken entgegenstellen, wie das bei jedem andern Vorschlag naturnotwendig der Fall sein müßte. Wir vernehmen gerne aus unserem Leserkreise Meinungen hierüber und werden sie gelegentlich veröffentlichen. Bestgens Vorschlag lautet:

Das Jahr hat 12 Monate, wie bisher benannt, oder in sinnvollerer Weise (jetzt gemischte Namensnennung aus dem Julianischen und Gregorianischen Kalender) neu zu benennen.

Der Monat hat 30 Tage.

Die Woche hat 6 Tage, benannt: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sabbat (als Ruhetag). Jeder Monat beginnt mit einem Montag und schließt mit einem Sabbat.

Montag	1.	7.	13.	19.	25.
Dienstag	2.	8.	14.	20.	26.
Mittwoch	3.	9.	15.	21.	27.
Donnerstag	4.	10.	16.	22.	28.
Freitag	5.	11.	17.	23.	28.
Sabbat	6.	12.	18.	24.	30.

Sylvester fällt auf einen Sabbat (Ruhetag), Neujahr dagegen auf einen Montag (sinnvoll auf einen Arbeitstag).

Die Kompensation der Mehr-Wochen-Ruhetage dieses Projekts (60 Wochen-Ruhetage, statt wie bisher nur 52) würde sich finden in der einheitlichen Handhabung des Kalenders, unter unbedingter Ausschaltung der im Wirtschafts- und im bürgerlichen Leben als Störenfriede empfundenen Zwischen-Festtage, die von Nation zu Nation, ja von Gegend zu Gegend, von Konfession zu Konfession ändern.

Das Jahr hat demnach 360 Wochentage (Arbeits- und Ruhetage) und 5 bezw. im Schaltjahr 6 ätherische Plustage (Epigonen, Schalttage oder fälschlich auch Blankotage benannt).

Plustage oder Sonnentage. Diese sind als kosmisch geborene Sonn(en)tage zu betrachten und sollen als hohe Feiertage: Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw. gewertet werden. Sie haben keinen Wochentagscharakter und sind deshalb auch jedem materiellen Einfluß zu entziehen (Rechnungs-, Lohn-, Zinsen-, Rechtswesen usw.).

Diese Sonnentage (ätherischen Plustage), hohen Feiertage oder kosmischen Gedenktage fallen immer zwischen einen Sabbat und Montag. Die Woche wird durch sie nie zerteilt, was insbesondere die Produktion zu schätzen wissen wird.

Die Plustage werden aus dem Kosmos im 72er Rhythmus geboren, d. h. in Abständen von immer 72 Tagen oder 12 Wochen:

zwischen dem 24. und 25. Dezember
6. und 7. März
18. und 19. Mai
30. Juli und 1. August
12. und 13. Oktober.

Der 6. Plustag im Schaltjahr fällt zwischen den 30. Februar und 1. März.

Diese Sonnentage kann man unmöglich in eine Datumzahl einkapseln, sonst werden sie irdisch-materiell gebunden, wodurch im bürgerlichen Kalender eine Disharmonie entstehen würde.

Alle 120 Jahre kommt der 6. Plustag (Schalttag) in Wegfall, weil das astronomische Jahr: 365 T., 5 Std., 48 M. (46,42 S.) aufweist, das bürgerliche Jahr: 365 T., 6 Std., das will heißen, es rechnet zuviel: 12 Minuten pro Tag oder im Zeitlauf von 120 Jahren: 1440 Minuten oder 1 Tag.

Es findet deshalb alle 120 Jahre der Ausgleich durch den Wegfall des sonst periodischen 6. Schalttages statt.